

Der Bergünerstein – Plesch holt Balz für die Folter

Brauegn, 10. Januar 1620

Im Januar erhält Plesch einen Auftrag: Er soll einen aus Brauegn abholen zu Verhör und Folter, einen, der wiederholt zitiert wurde, aber keine Folge geleistet hat: Baltisar Schalchett. Pleschs Kopfweh wird stärker, und abends gibt er der Jungfer sein letztes Geld, um ihr ein paar kräftige Faustschläge ins Gesicht verpassen zu dürfen. Dann fühlt er sich gestärkt und bricht am nächsten Morgen mit einigen Kameraden auf in Richtung Brauegn.

Man hat ihnen Pferde gegeben, damit es schneller geht. Sie traben durch den Schnee, der Weg ist gut gefestigt, es geht voran. Schon ist man in Falisogr. Dann talaufwärts. Dann der Aufstieg zur Pentsch: man muss absitzen und die Pferde führen. Männer und Tiere keuchen den Abhang hinauf, der Atem dampft, ein Pferd rutscht aus und stürzt um ein Haar in die eisige Alvra. Oben auf der Pentsch wirft Plesch einen kalten Blick auf die Nachbarschaft, auf den Schnee auf Zinols, unter dem sein Acker begraben liegt. Nun, wer braucht schon einen Acker, man ist jetzt Gäumer, und Brauegn eine Nachbarschaft wie jede andere, eine Nachbarschaft, in der sich ein spaniolischer Verräter versteckt, den man zum Verhör abholen muss.

Bald ist man im Dorf, und Plesch hält die Gruppe auf dem Platz an. Schaut sich um. Nur wenige Nachbarn sind unterwegs, und sie erkennen ihn nicht. Sein Haar und Bart sind lang und wild, und er hat den breiten Hut tief ins Gesicht gezogen. Er gibt dem Pferd die Sporen, reitet den Kameraden voran, dorfaufwärts. Da – sie stehen vor dem Haus der Schalchetts. Mehrere Fenster sind hell erleuchtet. Reiche spaniolische Verschwender!

Plesch steigt vom Pferd, die Kameraden ebenso. Sie klopfen ans Tor. Das Tor geht auf. Plesch zeigt dem Knecht ein Schreiben mit Siegel. Die Kameraden heben die Halbarten – Respekt! Eine dicke Frau kommt und schreit ihn an. Es ist Donna Barbla. Sie ist nicht gevierteilt oder zu Streifen geschlitzt, sondern so böse wie früher. Die Kameraden treten näher und senken die Halbarten, bis deren Spitzen in Donna Barblas Bauch stechen. Der Knecht verschwindet im Haus.

Nach einer Weile erscheint Balz, mit Schnauz und Bärtchen, in Mantel, Hut und Degen, küsst seine Mutter auf die Wange. Plesch zeigt mit seiner Halbarte auf den Degen, Balz nimmt ihn ab, gibt ihn seiner Mutter. Man wartet, bis ein Knecht ein Pferd für ihn bringt. Es ist still und kalt. Hinter Plesch sagt einer: «Plesch, bist du das? Was machst du hier?»

*

Plesch spürte, wie ihm schwindlig wurde und die Galle in den Hals stieg. Langsam drehte er sich um: da stand ein junger Mann in Herrenkleidung, mit einem angebissenen Hühnerbein in der Hand: Nuttin. Bilder stiegen auf in Pleschs Kopf: Blut im Schnee, die Steinbockfahne unter dem Fels am Blegs, böse Worte... sein Bauch begann zu rumoren. Er drehte sich wieder um. Er war hier, um einen Auftrag auszuführen. Donna Barbla im Zaum halten, Balz bewachen, dann losreiten. Wo blieb das Pferd?

Da packte ihn Nuttin von hinten an der Schulter. «Plesch, spinnst du? Was soll das hier? Was sind das für Leute?»

Donna Barbla rief hinter den Halbarten hervor, die immer noch in ihren Bauch stachen: «Schau ihn dir nur gut an, deinen sauberen Freund, er ist jetzt unter die Folterknechte gegangen. Schämt sich nicht, mit dem Siegel der Verbrecher auf Tavo einen Edelmann zum Verhör zu holen.»

Balz sagte in scharfem Ton: «Mutter, sei still!», während Nuttin fragte: «Folterknecht? Tavo? Ich glaubs nicht. Hast du keine Ehre mehr im Leib?»

Plesch fühlte durch das Kopfweh einen dumpfen Zorn in sich aufsteigen, wollte erklären, von Klägern, Rechtssprechern, Kundschaften, Schreibern, Klagepunkten und Urteilen, von Verrat und Vaterland, von bandierten Banditen, von der Gesandtschaft nach Prag, Freundschaft unter Protestanten, Nuttin wusste von diesen wichtigen Angelegenheiten nichts, aber die Worte lösten sich in Galle auf, bevor er sie auf die Zunge bringen konnte.

Dafür wurden seine Augen schärfer, denn plötzlich sah er, dass die Gasse, die ihm vorher so leer vorgekommen war, voller Menschen war, Nachbarn, die einen stummen Kreis um ihn und seine Kameraden gebildet hatten. Dieselben Nachbarn, die damals zugesehen hatten, wie seine Mutter genau hier den Verstand verloren hatte!

Plesch senkte seine Halbarte und zog damit einen Kreis um sich herum. Die Klinge glänzte schwach vom Licht aus den Fenstern der Ustaria. Die Nachbarn wichen zurück. Noch mehr Nachbarn kamen die Gasse herunter, sie redeten aufgeregt miteinander – und dann kam ein Schrei, eine Frauenstimme: «Plesch! Was machst du hier! Warum bist du nicht zu mir gekommen?»

Plesch kannte auch diese Stimme: sie gehörte Trina. Aber Trina war nicht hier, sie war in der Vuclina, und dort ging sie mit den Männern ins Heu!

Eine Frau sagte mit lauter Stimme: «Sie sind gekommen, um Balz zu holen! Nach Tavo! Sicher kommt er auf die Folter! Schande!»

Die Nachbarinnen fingen an zu tuscheln. Trina drängte sich durch den Ring der Nachbarn, packte seine Halbarte am Schaft, nahm sie ihm aus der Hand, warf sie auf den Boden, stellte sich vor ihm auf, sah ihm in die Augen, sagte: «Plesch, ist das wahr? Holst du ihn für die Folter in Tavo?»

Plesch sagte nichts. Trina wusste noch weniger von solchen Dingen als Nuttin, das Herrensöhnchen. Ausserdem ging sie mit Männern ins Heu.

Trinas Augen wurden grösser, füllten sich mit Tränen: «Plesch. Sag jetzt. Was machst du hier? Gehörst du zum Gericht auf Tavo?»

Plesch hob die Halbarte auf und drehte sich von Trina weg. Er hörte sie aufheulen, hörte die Nachbarinnen tuscheln und kichern, hörte Gieri ihren Namen rufen. Da kam endlich der Knecht mit dem Pferd für Balz, es war Rhaetus, auf den seit zehn Jahren alle in Brauegn neidisch waren.

Die Nachbarn traten beiseite, so dass der Knecht mit Rhaetus zum Haustor durchkam. Donna Barbla schrie auf, die Kameraden hoben wieder ihre Halbarten und drängten sie ins Haus zurück. Mit einem herausfordernden Blick in die Runde schwang sich Balz in den Sattel, gab Rhaetus die Sporen und stob davon. Plesch und seine Kameraden drängten sich fluchend durch die Nachbarn zu ihren Pferden, die nebenan in der Gasse warteten, kletterten auf ihre Pferde und galoppierten Balz nach.

Bald holten sie ihn ein, denn er wartete mit einem höhnischen Lachen bei der Brücke über die Tuors. Kaum hatte er sie erblickt, setzte er Rhaetus wieder in Bewegung, Rhaetus, der ausgeruht war und sich hier auskannte, er rannte im Halbdunkel den schmalen Weg zur Pentsch hinauf, als sei er in seinem eigenen Stall. Plesch und seinen Kameraden blieb nichts übrig, als ihrem Gefangenen hinterherzuhetzen und zu hoffen, dass er nicht plötzlich im Wald verschwand.

Plesch wäre es allerdings einerlei gewesen, wenn Balz verschwunden wäre. Der Blick aus Trinas Augen, Nuttins Hand auf seiner Schulter, sie hatten etwas mit ihm gemacht, den Nebel verscheucht und das Kopfweh, die wichtigen neuen Wörter des Gerichts. Und mit jedem holprigen Schritt seines müden Pferdes gruben sich Trinas nasse Augen mehr in ihn hinein und

lastete Nuttins Hand schwerer auf seiner Schulter, so lange, bis sie ganz durch ihn hindurchgegangen waren wie durch ein Stück Butter und er das Gefühl hatte, in zwei Hälften zu zerfallen.

Warum war er so sicher gewesen, dass Trina in der Vuclina mit den Männern ins Heu ging? Warum hatte er sich geschworen, sie zu vergessen? Und warum hatte er Nuttin so sehr gehasst? Das war doch alles falsch? Aber es war einerlei, denn jetzt wollte ihn Trina sicher nie mehr sehen, und Nuttin hasste ihn noch mehr als zuvor. Denn auch Marchett hatte eine Zitation erhalten vom Gericht. Und alles wegen Balz!

Balz, der hochnäsige, der Anna misshandelt hatte, Balz, der Sohn der Hexe Donna Barbla, Balz, der ihn und die Kameraden und das Gericht verhöhnte – aber Trina und Nuttin hatten das Gericht auch verhöhnt, oder es mindestens für schändlich gehalten! Warum? Waren sie Spaniolen geworden? Das konnte nicht sein... Oder war das Gericht wirklich schändlich? Nein! Das Gericht war wichtig für das Überleben des Vaterlandes! Verräter mussten bestraft werden! Und wenn das Trina und Nuttin nicht passte, dann... dann...

Plesch sank zusammen. Alles war ihm zu kompliziert. Der Mond schien hell, die Sterne leuchteten vom Himmel, aber um ihn stieg wieder Nebel auf.